



In Würde alt werden

Demenzkranke haben feine Antennen

Die Altenpflegerin Anja Neumeier berichtet über ihren Alltag

Fragen und Antworten

Wie erleben Sie die Bewohner in der täglichen Arbeit?

Als vielfältig. Jeder Mensch ist anders, hat seine eigenen Bedürfnisse, man darf jeden Menschen anders erleben. Darauf gilt es sich in der täglichen Arbeit einzustellen und den Menschen zu begleiten. Die Herausforderung der täglichen Arbeit ist das Arbeitspensum zu meistern und gleichzeitig den Bewohnern gerecht zu werden.

Welche Erfahrungen machen Sie, wenn Bewohner über den Wert ihres Lebens nachdenken... wie lange noch?

Das ist verschieden. In welchem Zustand sie Geistig noch sind. Man muss unterscheiden können durch Empathie und Erfahrung und wie gut man den Bewohner kennt. Wenn jemand sagt: „Mir wäre es lieber, wenn es morgen schon zu Ende wäre.“ Ist das ernst gemeint oder nur so daher gesagt. Immer wieder muss man darauf hinweisen, dass es Wert ist zu leben, dass sie wichtig sind und schon so viel geleistet haben. Sie sind es Wert geliebt zu werden. Das ist glaub ich eine ganz große Kernfrage. Um den einzelnen Menschen das Gefühl zu geben wertgeschätzt zu werden muss man manchmal gar nicht viel sagen. Gerade Demenzerkrankte haben ganz feine Antennen und merken sehr schnell was ehrlich ist und was nicht.

Gestalten die Bewohner den Lebensabend bewusst? Ist das Lebensende ein Thema?

Das ist so verschieden wie die einzelnen Menschen!

Ein Beispiel:

Ein Bewohner Krebs im Endstadium, geistig fit ging gang bewusst noch mit seinen Lieben zum Essen oder in den Biergarten. Hat für sich noch einiges geregelt z.B. Wo er beerdigt werden will in diesem Fall bei seiner Mutter. Er ließ mit zunehmender Verschlechterung des Allgemeinzustands immer mehr Nähe und Angehörige sowie Pflegepersonal zu. Es war wunderbar zu erleben wie unter dieser harten Schale ein weicher liebevoller/ liebenswerter Kern hervorgekommen ist. Sich nach jedem eincremen bedankte mit: „Du weißt ja gar nicht wie gut mir das tut.“ Wie er 2 Tage vor seinen Tod sagte „Ich glaube ich sterbe?“ Ich darauf antworten musste: „Das glaube ich auch. Das können wir leider nicht ändern. Aber gegen die Schmerzen und die Angst können wir was tun!“ Darauf hat er geantwortet: „Sie glauben ja gar nicht wie froh ich bin Sie und das ganze Team gehabt zu haben!“.

Wie können Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen im Pflegeheim ein würdevolles Altern ermöglichen?

Das geht bei so kleinen Dingen an. Zum Beispiel: Wenn das Inko Material mal verrutscht ist und die Hose nass ist. Diskret mit solchen Problemen umgehen und keine große Sache daraus machen. Den Menschen so akzeptieren wie er ist. Hilfestellung da anbieten wo sie gebraucht wird. z.B.: Datum, Wochentage, Jahreszeit. Dabei ist Geduld bei allem ein Thema. Diese Fragen kommen nicht nur einmal am Tag. Ein freundlicher Umgangston und ein kollegiales Team macht es leichter oder erst möglich!

Wie hat sich Ihr eigenes Leben durch die Arbeit in der Pflege und den Umgang mit zum Teil dementen oder hilfsbedürftigen Menschen verändert?

Da ich seit 28 Jahren im Wohn- und Pflegezentrum St. Marien in Tittling als Altenpflegerin arbeite, lebe ich schon bewusster. Dankbar das ich am Morgen aufstehen kann und leben darf. Die Erkenntnis das die Zeitspanne im Leben in der man tun und lassen kann zum größten Teil sehr kurz ist. Dankbar, dass ich Menschen ganz ehrlich erleben kann wie vorher bei diesen krebs erkrankten Menschen beschrieben. Dankbar für Kleinigkeiten im Leben. Zum Beispiel: Für Blumen auf dem Balkon oder eine spontane Einladung zum Kaffee. Das Leben ist tatsächlich ein Geschenk und keine Selbstverständlichkeit. Nach all den Jahren kann ich sagen es war die richtige Entscheidung diesen Beruf zu ergreifen. Etwas sinnvolles aus seinem Leben zu machen. Meine Arbeit macht Sinn!

Bericht: Sozialcourage – Das Magazin für soziales Handeln - Winter 2024 – Caritas im Bistum Passau

Fotos: caritas/wd